

VI.

Die Entscheidung.

Der Abend kam und schnell darauf die Nacht. Die Drei wagten ihr Versteck nicht zu verlassen, denn in gewissen Zwischenräumen erschollen noch immer Rufe, einigemale erblickten die bang Lauschenden sogar Fackelschein in der Nähe, ein Zeichen, daß die Massais noch immer den Prinzen suchten.

Sie mochten wohl der Meinung sein, daß er irgendwo ohnmächtig niedergesunken sei, denn es gehörte ein ungemein starker Wille dazu, mit einer nicht unbedeutenden Wunde, die kaum verharrscht war, an der Verfolgung der Flüchtlinge teilzunehmen.

Johannes hatte den Toten untersucht und gefunden, daß die Wunde, welche Arascho auf dem Kilimandscharo empfangen hatte, keine tödliche gewesen war. Die Klinge des Messers, welches die Weißen dem Prinzen vorher weggenommen hatten, war neben der Lunge seitwärts in die Brust gedrungen.

Diesmal war die Waffe nicht fehlgegangen. William hatte ihm die scharfe Lanzenspitze mitten in die Brust gerannt.

Gegen Mitternacht verstummten endlich die Rufe und kein Fackelschein leuchtete mehr auf. Dennoch wagten die Flüchtlinge nicht aufzubrechen. Wer konnte wissen, in welcher Gegend die Massais Augenblicklich umherschwärmten?

So verging in bangem Harren der erste Teil der Nacht. Niemand dachte daran, sich dem Schläfe hinzugeben, die Lage war eine gar zu gefährdete.

Gegen vier Uhr morgens hatte die Müdigkeit endlich Margarete übermannt. Sie lag und schlief. Auch William sank schlummernd auf sein Lager zurück und bei Johannes begann ebenfalls die Natur ihr Recht zu heischen. Die Folgen der Anstrengungen und vielen Nachtwachen machten sich unabweislich geltend.

Er verfiel in jenen Halbschlaf, welcher nicht Wachsein ist und doch auch nicht Schlaf genannt werden kann. Plötzlich fuhr er empor. Was war das? Aus der Ferne war ein seltsames Knattern an sein Ohr gedrungen, wie es entsteht, wenn viele Gewehre fast gleichzeitig abgeschossen werden.

Gleich darauf mußte er diesen Wahn belächeln. Ein traumhafter Zustand hatte ihm dergleichen vorgespiegelt, wie man oft im Traum oder in unruhigem Schläfe laute Rufe deutlich zu vernehmen glaubt, ja sogar darauf antwortet oder deshalb aus dem Bette springt.

Gewehrfeuer! Seltsames Bild einer müden Traumphantasie, in welcher sich die unerfüllbaren Hoffnungen eines halb verlorenen Flüchtlings inmitten der Steppen der Massais widerspiegelten!

Bergeblich kämpfte Johannes gegen den ihn immer härter bedrängenden Schlaf an; mehrmals noch richtete er sich empor, den Vorsatz, zu wachen, hochhaltend, doch stets sank er von neuem zurück auf das Lager, bis er endlich fest entschlief. Ehe ihm gänzlich das Bewußtsein schwand, glaubte er noch einmal jenes seltsame Gefnatter zu vernehmen, fernher